

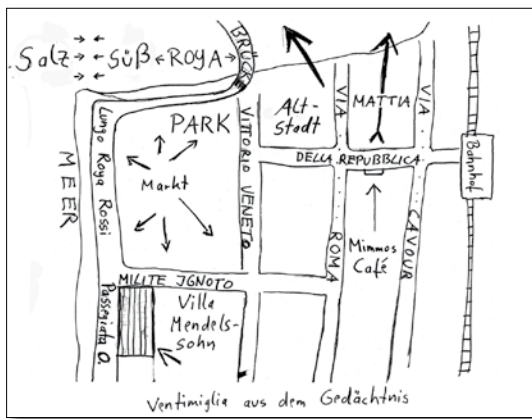
»Simon Borowiak erzählt ... mit einem blitzgescheiten, gnadenlosen Sprachwitz ...« *Uwe Wittstock, Die Welt*

## Einer will nicht ...

... einer darf nicht, einer kann nicht – der Erzähler und seine Freunde mühen sich, den kniffligen Liebeszirkus in der sonnigen italienischen Grenzstadt Ventimiglia dennoch zu meistern.

**Hier geht es rund: Nicht nur die verfeindeten Vermieter der Appartements und die wenigen fragwürdigen Nachbarn, auch die jäh neue Liebe von Freund Cromwell würden jeden Irrenwärter überfordern. Denn Cromwells Leidenschaft gilt der etwas zu minderjährigen Tochter eines deutschen Ehepaars, das auch nicht gerade alle Tassen im Schrank hat. Und dabei hat der Erzähler schon genug mit sich und der Erinnerung an seine erste tragische Liebe zu tun ...**

### Leseprobe



[...] 26. 12. Am Morgen war das Meer wieder zahm. Ich stellte mir vor, wie der Wind aus Richtung Nizza kam, die Küste entlangfegte und wie ein tollwütiger Hausmeister alles mit sich riss: kaputte Sonnenschirme, dreibeinige Stühle, Blumenkübel, Gesas Schminke – und wo ist alles gelandet? Wo hat der Wind es abgesetzt? Einen Katzensprung bzw. Kübelwurf entfernt östlich von XXmiglia, und zwar genau vor Genua! Was kann man aus Genua noch lesen: Genau, Augen, Nuage. Gen-Au (id est: schmerzhaftes Veränderung an der DNA). Nur bedingt gültig: EU-Gnu (ein den europäischen Normen entsprechendes Gnu). Offenbar machten mich die Medikamente heute verspielt. Mir fiel nur allerlei Unfug ein, aber immerhin fundierter Unfug: Die Blue Jeans, wie wir sie kennen, lieben und auftragen, bis 86 dass sie uns vom alternden Leibe fällt – wen hat sie als Namenspatron?  
Genua! Weil es nämlich die Farbe »Blu di Genova« gibt, in der früher ausschließlich WER gespritzt war? Genau! Bzw.: Genua! Unsere Jeans!

Und Denim heißt Denim, weil es aus – Nimes stammt: De Nimes! Ist die Welt nicht klein? Ja, wir alle werden dereinst zu Staub, und die letzte Jeans hat keine – noch mal: Das letzte Hemd hat in dieser Saison aufgesetzte Taschen mit appliziertem Swarovski-Schleiß in Mettwurst-Optik! So!

Gott, ging es mir gut an diesem Morgen!  
Cromwell eher nicht. Vielleicht hatte er sein morgendliches Seelenzwicken, jedenfalls brodelte auf der Gasflamme der Kaffeetopf, das Wasser stieg aus dem Erdgeschoss des Espresso-Machers in die erste Etage mit dem Kaffeepulver, Cromwell stand mit beiden Händen auf die Spüle gestützt und starrte raus auf das Meer. Ich drehte das Gas ab, Cromwell rührte sich nicht. Wenn jemand früher in meiner Gegenwart schlechte Laune hatte, dachte ich immer, es sei egalweg meine Schuld. Diesen Zahn habe ich mir erfolgreich mit folgender Argumentation gezogen: Ich bin erstaunlicherweise und trotz allem nicht der Nabel der Welt, und auf dieser Welt laufen sehr viele Dinge, die sich meiner Kontrolle entziehen. Ergo gibt es noch andere Anlässe als ausgerechnet mich, um schlecht gelaunt zu

sein. Und zweifach ergo, ergoergo fallen in meinen Verantwortungsbereich nur Aufgaben aus meinem Verantwortungsbereich. Oder wie mein Vater zu sagen pflegt: »Man schießt nicht in jede Hose, die einem hingehalten wird.« Ja, ein weiser Mann, den ich in meinem Leben nur dreimal im Schach geschlagen habe. Und auch von unseren Schachpartien klingelt mir regelmäßig ein warnender Satz in den Ohren, den er zu sagen pflegt, wenn ich mit meinen Bauern zu ungestüm nach vorne dränge: »So weit gleich?« Dieser Satz hat mich in manchen Lebenslagen schon davon abgehalten, mir das Maul zu verbrennen und/oder meine Nase in Unbefugtes zu stecken. Also schenkte ich Cromwell einen Kaffee ein und stellte die Tasse vor ihn auf die Spüle. Endlich sah er auf und mich an, aber dieser Blick war weg und wie ohne Tränen hingeheult.

Ein Blick, der den guten Freund instinktiv zum Notfall-Koffer greifen lässt. Cromwell hat diverse Schmerzblicke. Da gibt es den generellen Welt-schmerzblick, der nicht gefährlich ist. Manchmal

grooven wir uns sogar gemeinsam auf diesen Zustand ein, und dann wird geweltschmerzt, dass die Heide weint. Hier funktioniert Schmerz durchaus mit Genuss, wenn nicht gar Wollust. Dann haben wir da noch den traurigen Absackerblick, der anzeigt, dass sein Inhaber gerade in eine verdammte Fußangel seines Gemütes gestapft ist und jetzt eine Weile brauchen wird, um sich aus dieser (meist aus der Vergangenheit stammenden) Falle zu befreien. Da hilft nur Schweigen. Oder zaghaftes Aufheutern, aber dafür muss man ein echter Köhner sein, da muss der Fachmann ran. Dieses Aufheutern halte ich für die Königsdisziplin des Zwischenmenschlichen, denn als Aufheuterer bewegt man sich auf unberechenbarem Parkett; wenn's gut geht, findet man den richtigen Tritt, wenn man Pech hat, gibt der Boden nach und man kracht durch ein paar morsche Bretter. Nicht unbedingt schmerzhaft, aber hochnotpeinlich. Als hätte man zum Beispiel einem traurig dreinblickenden Jupp auf die Schulter gehauen und aufheuternd gerufen: »Jupp, alter Sack! Du kuckst ja heute, als hätte dir einer die Eier abgeschnitten!« Und Jupp kommt gerade vom Arzt, der ihm mitgeteilt hat, dass ...  
Cromwell hatte den Blick, den man NIE und unter keinen Umständen mit einer Aufheuterung zu kontern versuchen sollte. [...]

### Simon Borowiak

geboren 1964. Er war Redakteur bei dem Satireblatt *Titanic* und ist Autor des Bestsellers *Frau Rettich, die Czerni und ich* (verfilmt mit Iris Berben). 2006 erschien *ALK* – fast ein medizinisches Sachbuch, laut *Spiegel* „ein Wunder an Komik, Recherche und Weisheit“ und 2007 sein humorvoll psychotischer Roman *Wer Wem Wen*.



Simon Borowiak

*Schade um den schönen Sex*

Roman. 224 Seiten. Eichborn € 17,50

ISBN 978-3-8218-6102-9